

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 15.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 66 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6176.

Hannover,
Sonnabend, 29. Juli 1899.

Inserate kosten pro 3gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf. Offertenannahme 10 Pf. Redaktion: Beinh. 31. Verlag: Goseriede 9A.

8. Jahrg.

Bekanntmachung.

Im Monat August ist die Extrasteuer zu beglichen. Jene Zahlstellen, deren Extrasteuermarken zur Reize gegangen sind, wollen unverzüglich Neubestellungen aufgeben. Die Bevollmächtigten und Hilfskassierer wollen darauf achten, daß jedes Mitglied die statutarisch festgesetzte Extrasteuer bezahlt.

Von den Flugblättern — Weckruf — kann jetzt wieder jede beliebige Anzahl Exemplare von uns bezogen werden. Allerdings denken wir uns die Agitation mit dem Weckrufe anders, als verschiedene unserer Kollegen, die in Versammlungen, in denen ohnedies über die Bestrebungen unserer Organisation geredet werden soll, den Weckruf auslegen. Das Flugblatt soll vielmehr zur Haus- und Werkstatt-Agitation benutzt werden.

Protokolle vom jüngsten Verbandstage sind noch in genügender Anzahl vorrätig, so daß auch der Bedarf der neu gegründeten Zahlstellen und derjenige der neuen Einzelmitglieder gedeckt werden kann. Das Exemplar kostet 10 Pfennig, und wollen die neuen Verbandsorte umgehend ihre Bestellungen aufgeben.

Die mit den Abrechnungen noch ausstehenden Zahlstellen und Verbandsorte wollen unverzüglich abrechnen. Besonders appellieren wir an die Redakoren und Mitglieder, sich nach den Abrechnungen zu erkundigen und auf ihre Erledigung zu dringen.

J. A.: Aug. Brey.

Die Aussperrung in Dänemark dauert weiter. Einer Einigung ist das Unternehmertum abgeneigt. Jetzt sollen laut Beschluß des Unternehmer-Verbandes noch weitere 15—20000 Arbeiter ausgesperrt werden, also insgesamt 60000 Arbeiter. Ein uns zugelandter Aufruf schließt mit folgenden Sätzen:

Der Kampf, welcher augenblicklich in Dänemark raft, ist ein Klassenkampf, wie ihn bis jetzt noch kein anderes Land aufzuweisen hatte.

Auf der einen Seite stehen so gut wie sämtliche industriellen Arbeiter, welche in einer Anzahl von ca. 80000 Mann in freien Organisationen vereinigt sind, in welchen jedes einzelne Mitglied das Recht hat, durch seine Abstimmung und Argumente einen Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse in seiner Branche auszuüben.

Auf der anderen Seite stehen so gut wie sämtliche industriellen Arbeitgeber in einer Landesorganisation vereinigt, wo eine kleine Minorität von Kapitalisten eine absolut despotische Herrschaft führen, und durch den ökonomischen Erfolg die kleinen Handwerker und Handelnden zu blinder Heerfolge zwingen kann.

Zwischen diesen beiden Mächten steht der Kampf, und dessen Ausfall wird für lange Zeiten maßgebend sein, ob die Arbeiter in Dänemark freie Bürger oder ob sie willenlose Sklaven der Arbeitgeber sein sollen.

Durch unsere bisherige Thätigkeit haben wir die Industrie unseres Landes in einem bisher unbekanntem Grade zur Blüthe gebracht. Wir haben die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung jährlich um Millionen von Kronen erhöht und dadurch in einem außerordentlichen Grade zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes unseres Landes beigetragen. Die Kapitalisten dagegen arbeiten für ihre eigene Bereicherung und für die Verzerrung der großen Bevölkerung.

Die Wirkungen der Aussperrung können schon jetzt gefühlt werden. In allen Branchen, welche nicht direkt an der Aussperrung beteiligt sind, hat diese eine mehr oder mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit und Geschäftslähme herbeigeführt, trotzdem daß wir uns jetzt in der besten Jahreszeit befinden. Der Umsatz der Geschäftstreibenden ist um 50 bis 70 Proz. zurückgegangen, und außer dem direkt von der Aussperrung Betroffenen sind schon jetzt Tausende von Arbeitern in den anderen Branchen arbeitslos.

Das kleine Dänemark ist gegenwärtig der Prüfstein des internationalen Kapitalismus. Die in Dänemark ausgesperrten circa 40000 Arbeiter bedeuten, im Verhältnis zu der Größe des Landes, ungefähr eine Million Arbeiter in Deutschland oder in England, wenn die Aussperrung in einem dieser Länder verhängt worden wäre. Sollte es nun den dänischen Kapitalisten gelingen, die Arbeiter mit Hilfe der Massenausperrung zu unterdrücken, würde dieses Beispiel sicherlich auch in anderen Ländern nachgeahmt werden, und eine allgemeine Unterjochung der Arbeiter würde auch dort die Folge sein.

Sollen wir, die Arbeiter in dem kleinen Dänemark, denn den Rufen unter die kapitalistische Sklavenpeitsche folgen?

Die Antwort hierauf ist leicht zu geben, wenn unsere ausländischen Brüder uns hilfreich zur Seite stehen wollen. Sie wird dann lauten: „Wir brauchen und wir dürfen uns nicht unterwerfen.“ Und wir zweifeln nicht daran, daß diese Antwort in Eurem Sinne ist.

Im Verhältnis zu der übrigen Welt ist das kleine Dänemark nur unbedeutend, und mit Hilfe eines noch so kleinen Opfers von Seiten unserer ausländischen Brüder würden wir in den Stand gesetzt, unseren Kampf auszukämpfen, bis der Sieg unser ist. Wir haben in der verflohenen Zeit bewiesen, daß wir den Kampf nicht fürchten, und wir sind auch für die Zukunft bereit, ihn zu führen.

Die Verbrüderung der Arbeiter über die ganze Erde hat ihren Ausdruck gefunden durch unsere internationalen Kongresse, durch unsere Maifesten und durch unsere Demonstrationen für den Weltfrieden. Die hiesigen Kapitalisten haben dadurch, daß sie die dänischen Arbeiter über die Grenzen des Landes hinaus verfolgten, die Aussperrung international gemacht, und

hierin werden sie von den ausländischen Kapitalisten getreulich unterstützt.

Brüder im Ausland! Kommt uns deshalb zur Hilfe! Unser Kampf gegen die Ausbeuter ist auch Euer Kampf, und ebenso wie wir früher niemals zurückgeblieben haben, werden wir auch in der Zukunft nicht fehlen, wenn Ihr in den Kampf gegen die Kapitalmacht zur Befreiung des Proletariats getrieben werden solltet.

Sendet uns deshalb flehnigst Eure Beiträge.

Mit brüderlichem Gruß

Für die Zentralisirten Gewerkschafts-Verbände in Dänemark
S. Jensen.

NB. Die Kollegen, deren Postbestände so stark sind, daß sie daraus den bedrängten dänischen Arbeitern Zuwendungen machen können, werden ersucht, die Beträge an uns zur Weiterbeförderung zu senden. Der Vorstand empfiehlt dieses Verfahren deshalb, damit wir feststellen können, was von den Fabrik-, Land-, Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen geleistet worden ist. Eine solche Feststellung ist bei Ablieferung der von unseren Kollegen bewilligten Summen an die Kartelle nicht möglich.

Mit kollegialischem Gruß!

J. A.: Aug. Brey.

Die Entwicklung der Industrie Amerikas.

(Nachdruck verboten.)

In Deutschland, wo zur Zeit die Stämmlinge eifrig an der Arbeit sind, um den Arbeitern das Koalitionsrecht zu beschneiden oder — wenn möglich — überhaupt zu nehmen, handelt es sich jetzt darum, diese Angriffe mit allen Mitteln abzuwehren, und zwar so, daß die Reaktionen aller Schattierungen ein für alle Mal den Muth verlieren, die Freiheit der deutschen Arbeiter nochmals in einer derartigen standalösen Weise anzugreifen! Es dürfte daher angebracht sein, auf Ausführungen aufmerksam zu machen, die der bekannte österreichische Großindustrielle Wittgenstein über die Ursachen der Entwicklung der Industrie in Amerika in geistvoller Weise machte. Für uns kommen hier natürlich nur die von diesem Arbeitgeber geltend gemachten Ansichten in Betracht, die sich mit erfreulicher Offenheit dahin aussprechen, daß nur freie und gut bezahlte Arbeiter in der Lage sind, in unseren Tagen den Anforderungen, die seitens der Industrie an die Fähigkeiten und Kräfte des Einzelnen gestellt werden müssen, in jeder Hinsicht zu genügen! Wittgenstein untersucht zunächst an der Hand umfangreicher statistischer Nachweise die Fragen, ob die Industrie der Vereinigten Staaten in der That eine außergewöhnliche Entfaltung zeigt und ob auch das Zeitmaß, in welchem sie sich entwickelt hat, ungewöhnlich ist; beide Fragen, zu deren Beantwortung er die Verhältnisse des deutschen Reiches heranzieht, werden von ihm unbedingt bejaht.

Im Zusammenhang damit bespricht er auch die wirtschaftliche Lage des amerikanischen Arbeiters und kommt zu dem Ergebnis, daß der amerikanische Arbeiter im Vergleich zum deutschen das Doppelte des Lohnes erhält, sich die Lebensmittel zu billigeren, die Kleidung zu denselben, die Wohnung zu höheren Preisen beschafft. Seine Ansprüche sind aber auch was Lebensmittel, und ganz besonders was Wohnung betrifft, entsprechend höher als die des deutschen Arbeiters!

Zwei harte Jahrhunderte haben das amerikanische Volk Fleiß und Ausdauer und große Genügsamkeit gelehrt, haben ihm einen gesunden, rücksichtslosen Egoismus, Drang nach Bildung, spekulativen Geist und große Liebe zur Freiheit beigebracht. Das sind Eigenschaften, deren ein Volk zu seiner industriellen Entwicklung bedarf. Wenn dagegen gesagt wird: Fleiß, Ausdauer, Genügsamkeit: ja! Egoismus, spekulativer Geist jedoch, Drang nach Bildung, Liebe zur Freiheit: nein! so ist Wittgenstein von der Richtigkeit seiner Ansichten gerade auf Grund seiner in Amerika gemachten Beobachtungen und Erfahrung vollkommen überzeugt. Verhältnisse wie jene, unter denen das amerikanische Volk aufgewachsen ist, sind ungünstig für das Entstehen idealer Schwärmer, und der Janker, mit der Mandoline in der Mondnacht singend, ist ein Bild, welches wenig mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Der Kampf ums Dasein hat im Amerikaner den Egoismus, jenen Trieb, sich auf die eigene Kraft zu verlassen, unentwegt nur an der Verbesserung seines eigenen Looses zu arbeiten und sich an der Erreichung dieses Zieles vollständig genügen zu lassen, einen Trieb, der nicht bei allen Individuen und allen Völkern gleich entwickelt ist, gezeitigt.

Die Habgucht der Engländer, denen es an Egoismus nicht fehlt, hat das Ihrige dazu beigetragen. Waren doch die Engländer so weit gegangen, die Aus-

föhr von Maschinen oder Zeichnungen und Beschreibungen von Maschinen nach Amerika zu verbieten, um die Entwicklung der Industrie in den Kolonien zu verhindern. Im Kampfe mit der R. . . und im Kampfe mit den Engländern, die um so Vieles voraus waren, erkannte der Amerikaner sehr früh, wie notwendig Wissenschaft und Kenntnisse als Verbündete seien. Schon im Jahre 1640, also man kann sagen, als sich die Kolonien noch in den Kinderschuhen befanden, erließ die Gesetzgebung von Massachusetts eine Verordnung, wonach jede Ansiedelung verpflichtet war, durch sechs Monate im Jahre Schule zu halten und die Kinder nicht nur im Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch in Geographie zu unterrichten. Im Jahre 1645 wurde dieses Gesetz erneuert, und zwar mit Androhung einer Geldstrafe für jene Eltern, welche ihren Kindern diesen Unterricht nicht zu Theil werden ließen. Das Gesetz wurde dann nach und nach von den meisten Kolonien angenommen. Um diese Zeit war wohl in Europa von einem pflichtmäßigen Unterrichte noch keine Rede. Der bekannte amerikanische Staatsmann Daniel Webster hat im Jahre 1822 in einer bekannten Rede die Behauptung aufgestellt, daß die Frage, ob die Amerikaner ihre Freiheit aufrecht erhalten werden oder nicht, lediglich davon abhängt, ob das Volk in dem Streben verharren werde, seine Bildung zu erweitern.

In der Verfassung der nordamerikanischen Republik findet sich eine Bestimmung, welche verlangt, daß, sobald sich eine Ansiedelung bildet, sofort ein bestimmter Theil des Landes als Eigenthum der Schule zurückbehalten werden müsse, und so kommt es, daß heute die Volksschulen, deren es 325 000 bis 350 000 gibt, ein Vermögen von 400 Millionen Dollars besitzen. Schon vor 1850 war der Unterricht in den Volksschulen in vielen Staaten, ebenso die Lehrmittel und Schulbücher, unentgeltlich! Man darf nicht vergessen, daß für Amerika die Schule nicht das einzige Bildungsmittel ist. Ein Weiteres sind vielmehr die 12 000 Wochen- und Monatschriften, welche, wie man sich bei näherer Einsicht überzeugen kann, eifrig gelesen werden und kultivierend und belehrend wirken. Sind das schon Ansichten, die jedem Reaktionär vom Kaliber Stumm höchst unangenehm sind, so dürfte die folgende Bemerkung Wittgenstein's diesen Herren zeigen, daß auch große Industrielle sich ein objektives Urtheil zu bilden vermögen. „Der gebildete Arbeiter ist in Deutschland und in den Vereinigten Staaten eine der größten Stützen der Industrie seines Vaterlandes. Wir Alle, die wir mit Industrie zu thun gehabt haben, wissen den gebildeten Arbeiter zu schätzen, nicht nur, weil er Arbeiten leistet, die der Ungebildete nicht verrichten kann, sondern auch, weil er in dem Bestreben, sein Loos zu verbessern, den Arbeitgeber unmittelbar und mittelbar zwingt, die Arbeitsverfahren zu vervollkommen. Ich behaupte, daß der ungebildete Bauer, der selbst nichts gelernt hat und auch seinen Sohn nichts lernen läßt, der demüthig mit dem Hut in der Hand vor dem Gutsherrn, dem Pfarrer oder dem staatlichen Organ steht, das größte Hinderniß für die Fortschritte der Industrie ist, weil er der Ausgangspunkt und Stützpunkt aller jener Bestrebungen ist, welche, theils unbewußt, theils bewußt, sich gegen jeden Fortschritt stemmen.“

Die Industrie bietet kein Feld für eine ruhige, stete, gemächliche Arbeit, und zwar um so weniger, je entwickelter, verbreiteter und je abhängiger sie vom Weltmarkt ist. Ebenso sprunghaft und wechselnd, wie die Bedürfnisse der einzelnen Menschen und Völker sind, ebenso sprunghaft, wechselnd und nicht vorauszusehen sind die Bedingungen, von denen das Gedeihen oder Mißlingen einer Industrie abhängig ist.

Während die Amerikaner durch zwei Jahrhunderte sich abmühten, Urwald in pflügbaren Boden umzuwandeln und eine Stätte für Menschen schufen, welche, unbehindert von religiösen und anderen Verfolgungen, arbeiten wollten, ahnten sie nicht, daß sie damit einer neuen Völkerwanderung die Thore geöffnet hatten. Vom Jahre 1820 bis 1890 sind in die Vereinigten Staaten mehr als 18 1/2 Millionen Menschen eingewandert. Der schnelle Wechsel in allen Werthen, ebenso wie der ungeahnte Bedarf an Waaren aller Art, Eisenbahnen, Häusern zc. für eine so rasch anwachsende Bevölkerung mußte den spekulativen Geist eines Volkes wecken, welches sich durch nichts abhalten läßt, an der Förderung seiner Interessen zu arbeiten.

Der amerikanische Ingenieur und Arbeiter kommt häufiger als sein Kollege in Europa in die Lage, das Verschwinden alter Einrichtungen zu erleben und an

